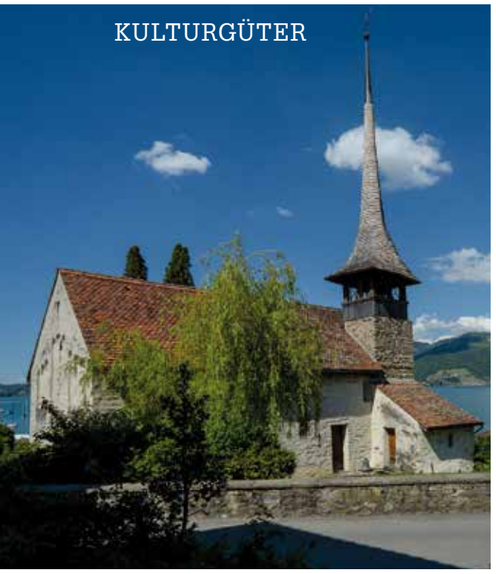

Die Kirche von Einigen

Die Kirche von Spiez

Die Kirche von Wimmis

Die Kirche von Amsoldingen

Die Kirche von Scherzligen

TAUSENDJÄHRIGE KIRCHEN AM THUNERSEE

Weitherum bekannt sind die zwölf tausendjährigen Kirchen am Thunersee. Elogius Kiburger erwähnt sie in seiner «Stretlinger Chronik» aus dem Jahr 1453. Er war damals Pfarrer in Einigen. Das Einiger-Kirchlein ist denn auch die älteste der zwölf sagenumwobenen Gotteshäuser.

TEXT: ???. BILDER: ???.

Sagenhaft. Im vierten Kapitel der Strättliger Chronik berichtet Kiburger, es habe im Jahre 933 ein König Rudolf auf der nahen Burg Strättligen gelebt, deren Turm noch heute auf der Höhe knapp aus dem umliegenden Wald herausragt und über die Uferlandschaft hinweg auf den Thunersee blickt. Aus andern Angaben des Chronikschreibers geht hervor, dass es sich bei diesem König um Rudolf II. von Hochburgund gehandelt habe, den Gemahl der berühmten und sagenumwobenen Königin Berta und den Vater der späteren Kaiserin Adelheid, der Gemahlin des Kaisers Otto des I. König Rudolf – so erzählt die Chronik weiter – habe eines Nachts einen Traum gehabt Er habe eine grosse Stadt mit zwölf Toren erblickt und auf jedem Tor einen Engel die Wache halten sehen. Als er einen Priester nach der Bedeutung dieses sonderbaren Traumes gefragt, sei ihm zur Antwort geworden, er solle zwölf Kirchen als Tochterkirchen des Gotteshauses im Paradies, wie Einigen damals geheissen habe, erbauen lassen. «Darnach», so fährt der Chronist fort, «vieng an küng Rudolff zwölff kilchen ze buwen und ze machen allenthalben umb inn in einem kreys.» Alle zwölf Kirchen werden in der «Strättliger Chronik», die der Einiger Pfarrer Elogius Kyburger geschrieben hatte erwähnt. Es sind Frütigen, Leissigen, Äschi, Wimmis, Uttigeri, Thierachern, Scherzligen, Thun, Hilterfingen, Sigriswil, Amsoldingen und Spiez. Auch sind sie im Kirchenverzeichnis des Bistums Lausanne aus dem Jahr 1228 aufgeführt.

Im Wandel der Zeit. Von diesen Kirchen existiert diejenige in Uttigen heute nicht mehr; sie ist 1536 durch einen Brand zerstört und seither nicht wieder aufgebaut worden. Von den andern sind die Kirchen von Leissigen, Äschi Frutigen, Thierachern, Thun, Hilterfingen und Sigriswil seit dem 15. Jahrhundert entweder durch Neubauten ersetzt oder derart verändert worden, dass vom ursprünglichen Bestand heute kaum mehr etwas zu erkennen ist. Anders verhält es sich mit den Kirchen von Wimmis, Spiez, Amsoldingen und Scherzligen. Auch sie haben zwar im Verlauf der Zeiten gewisse Veränderungen erfahren; aber im Wesentlichen sind hier doch noch die ursprünglichen Anlagen vorhanden, ja, durch Restaurationen ist in letzter Zeit der alte Bestand erneut deutlicher sichtbar gemacht oder gar nahezu völlig wiederhergestellt worden. Wie fast alle mittelalterlichen Gotteshäuser, sind auch die frühromanischen Kirchen im Gebiet der beiden Oberländerseen sogenannte orientierte Kirchen, das heisst Bauten, die alle in der gleichen Richtung, und zwar von Osten nach Westen, angelegt sind. Dabei befindet sich der Haupteingang in der Regel im Westen, während das Chor immer die Ostseite des Gebäudes einnimmt. Diese Gewohnheit geht in die ersten christlichen Jahrhunderte zurück und hatte einen ganz bestimmten, dem Mittelalter vertrauten Sinn: Das Haupt der Kirche, das Chor mit dem Altar, musste nach Osten weisen, nach dem Orient, wo die lichtbringende Sonne aufgeht und wo auch die Sonne des christlichen Glaubens aufgegangen ist.

THOUSAND-YEAR-OLD CHURCHES BY LAKE THUN

The 12 thousand-year-old churches on the shores of Lake Thun are known far and wide. Elogius Kiburger, the priest in Einigen, mentioned them in his «Stretlinger Chronik» in 1453. The church at Einigen is the oldest of these 12 storied places of worship.

Wenn Steine reden. Die Kirchen in Amsoldingen und Spiez liefern die Anhaltspunkte dafür, dass in der Strättliger Chronik ein wahrer Kern steckt. Wenn aber Urkunden schweigen oder gar gänzlich fehlen, da reden mitunter die Steine. Diese erzählen bei diesen Bauten aus der Zeit von 950 – 1250. Damit kommt als Entstehungszeit für die genannten Kirchen eine Epoche von rund 300 Jahren in Frage. Romanisch heisst: römischer Art folgend, auf römische Tradition sich stützend. Und gelegentlich darf man das sogar wörtlich nehmen So hatten beispielsweise beim Bau der Amsoldinger Kirchenkrypta als Stützen des Gewölbes römische Grabsteine und Säulen Verwendung gefunden, die aus dem Gebiet der zerfallenen römischen Stadt Aventicum, dem heutigen Avenches, herbeigeschafft worden waren. Die Gewölbestützen sind aber 1876 ausgebaut, ins Schlossmuseum Thun verbracht und mit den heutigen Zementsäulen ersetzt worden.

Einigen, die «Mutterkirche». Neben den noch elf Kirchen gibt es am Thunersee das Kirchlein von Einigen, das nach der Strättliger Chronik sogar schon im 3. Jahrhundert in der Nähe einer heilsamen Quelle gegründet worden sein soll, was ihm denn auch den Ruf der ältesten Kirche des ganzen Bernerlandes eintrug. Sicher ist, dass die Urkirche in Einigen ums Jahr 680 gebaut wurde.